

Vorrede.

Wer eine «Gallerie» schreibt, könnte manches erzählen; ob er dieses aber auch thun sollte, ist eine andere Frage. Die Hauptsache bleibt, dass dieses Werk, trotz der vielen Schwierigkeiten, endlich doch zum Abschluss gelangte. Allerdings bedurfte es dazu eines viel längeren Zeitraumes, als anfänglich angenommen wurde. Ich bin der Erste dieses zu bedauern, allein trotz des besten Willens und der grössten Anstrengung wollte das Werk nicht vorwärts gehen. Den Lesern schulde ich hierüber eine kurze Auseinandersetzung. Mit dem Berichte über das Entstehen und die Durchführung der «Gallerie» verbunden, wird dieselbe auch einen Blick auf die gegenwärtigen Verhältnisse und die Geistesrichtung in der Pharmacie werfen, folglich an und für sich ein Stück Geschichte bilden.

Voll Vertrauen auf die noch vorhandenen idealen Anschauungen unter den Pharmaceuten, und mit Begeisterung für die gewaltigen wissenschaftlichen Fortschritte der Neuzeit und deren Vertreter, hatte ich die Herausgabe des Werkes beschlossen. Schon die Vorarbeiten erforderten viel Umsicht und nicht geringe Zeitopfer, wie dies in dem der ersten Lieferung beigelegten Cirkulare etwas näher beleuchtet wurde, wesshalb daraus hier einige Stellen folgen sollen:

«Die grossen Schwierigkeiten, mit denen das obige Unternehmen verbunden sein wird, können und dürfen uns von der Ausführung nicht abschrecken. Wir haben übrigens die Weiterführung dieser in den Jahrgängen 1888 und 1889 des «Fortschritt» begonnenen «*Gallerie hervorragender Therapeutiker und Pharmakognosten der Gegenwart*» als selbständiges Werk beim Eingehen jener Zeitschrift versprochen. Damit soll nun Ernst gemacht werden. Jährlich gedenken wir 6 bis 8 Hefte mit je 5 Porträten und kurzen Lebensbeschreibungen (von je 3 bis 4 Seiten Text) herauszugeben. Bei richtiger Vertretung aller Länder dürfte die Gesamtzahl der Biographien 80 nicht übersteigen.

«Auf die Ausstattung soll die grösste Sorgfalt verwendet und das Werk nach allen Richtungen zu einer wahren Zierde jeder medizinisch-pharmaceutischen Bibliothek gestaltet werden, so dass wir dasselbe allen Kollegen und Bücherfreunden empfehlen zu dürfen glauben. Den bleibenden historischen Wert dieser «Galerie» brauchen wir wohl nicht erst hervorzuheben. So hoffen wir denn, unsere Mühe möge von einigem Erfolg gekrönt sein und das eigenartige Buch recht viel Freunde finden!

«Die Männer, welche gegenwärtig an der Spitze der pharmaceutischen und therapeutischen Institute der Universitäten stehen, sind vor andern die Pfleger und die Fortentwickler unserer Wissenschaft. Ihnen verdanken wir zum grossen Teil die ausserordentlichen Fortschritte, welche wir auf unserem Gebiete in den letzten Jahrzehnten zu verzeichnen hatten. Ein kurzer Lebensabriss samt Aufzählung der Arbeiten dieser verdienstvollen Männer wird die Geschichte der Pharmacie und Therapie am Ende unseres nach vielen Richtungen merkwürdigen Jahrhunderts repräsentieren. Das Buch wird das Angenehme für alle Kollegen haben, unsere hochgeschätzten Lehrer und verdienten Fachmänner bildlich in einem Sammelbande vorzuführen und so der Zukunft zu erhalten. Dass wir in diesem Sinne durch den frühern Anfang der «Galerie» einem wirklichen Bedürfnisse entgegengekommen sind, beweisen zahlreiche freundliche und aufmunternde Kundgebungen.

«In Anbetracht der grossen Opfer, die wir behufs Ausführung dieser «Galerie» bringen, hoffen wir auf das Entgegenkommen vieler Kollegen rechnen zu dürfen. Für Bibliotheken und Lehranstalten wird das projektierte Werk in erster Linie unentbehrlich sein, aber auch jeder Freund der idealen Seite unseres Berufes dürfte es willkommen heissen».

Von wissenschaftlicher Seite wurde das Werk durchweg freudig begrüsst und mit grossem Wohlwollen aufgenommen. Diese moralische Unterstützung verleiht demselben festen Grund und bedingt seinen bleibenden Wert. Anfänglich beriet ich die Sache mit dem leider viel zu früh verstorbenen Professor Dr. F. A. Flückiger, der später meine Liste, im Vereine mit Professor Dr. Tschirch in Bern, einer nochmaligen Revision und Erweiterung unterzog. In zahlreichen Empfehlungsschreiben an Gelehrte, um dieselben zum Beitritt zu bewegen, nennt Professor Flückiger die «Galerie» *ein durchaus würdiges Werk*, was hinsichtlich der Beurteilung derselben gewiss nicht ohne Interesse ist. Sogar selbstthätig griff der grosse Pharmakognost zur Feder und schrieb jene ausgezeichnete Biographie seines Freundes, des Herrn de Vrij, welche in jeder Beziehung zu den Zierden des Buches gehört. «Es war mir eine Freude, einen so verdienten Fachgenossen zu bearbeiten» schrieb mir der lebenswürdige Mann noch dazu.

Die Fachpresse sodann bewillkomnte das Werk ausnahmslos und hat demselben während der unfreiwillig in die Länge gezogenen Durchführung stets eine grosse Sympathie bewahrt. Herzlich und aufrichtig sei gleich hier für dieses aufmunternde Entgegenkommen gedankt. Eine Anzahl der über das Buch erschienenen Beurteilungen wird man dieser Vorrede beigedruckt finden. Dieselben

enthalten mehrfach Betrachtungen über die Geistesrichtung unserer Zeit, so dass sie wohl verdienen, nicht der Vergessenheit anheim zu fallen.

Wie überhaupt leicht einzusehen ist, kann ein Galleriewerk ohne vielseitige sympathische Mithilfe der Zeitgenossen nicht entstehen. In der That bilden die Namen der mich durch freundliche Beiträge zu grossem Danke verpflichtenden Herren Kollegen eine lange Reihe. Bereits wurde auseinandergesetzt, in welcher zuvorkommender Weise die Herren Professoren Flückiger und Tschirch das Werk gleich von Anfang an unterstützten. Dann lieferten die Herren Dr. Vulpus, Professor Hanausek, Dr. H. Heger, L. van Itallie, Dr. P. Dorveaux, M. Greshoff, T. Gigli jeder eine Anzahl wertvoller Beiträge. Einzelne meistens mit dem Namen des Autors versehene Biographien sandten die Herren Professor A. Vogl, A. Sicha, E. Bosetti, F. Kober, Jonkmann, Huizinga, W. Weichelt, Kostanecki. Sehr viele Kollegen musste ich um Auskunft angehen. Wenn daher nicht alle hier verzeichnet, und vielleicht sogar grössere Beiträge übersehen wurden, so bitte ich um Entschuldigung. Den genannten und ungenannten freundlichen Mitarbeitern dieses komplizierten Sammelwerkes sei hier nochmals der innigste Dank dargebracht.

Weniger erfreulich gestaltete sich das Unternehmen nach der praktischen Richtung hin und muss ich hier einen sehr wunden Punkt berühren. Schon von vornherein lag mir der Gedanke einer Spekulation sehr ferne, dennoch vermochte ich keinen Buchhändler zur Übernahme des Werkes zu bestimmen. Mein Entschluss war aber nun einmal gefasst und so bin ich Selbstverleger geworden. Hoffend, dass sich die Buchhändler in ihren pessimistischen Vermutungen getäuscht hätten, ging ich rüstig zur Bearbeitung der ersten und zweiten Lieferung. Nur zu bald musste ich mich aber überzeugen, dass die ganze Gelehrtenwelt ein Buch einstimmig als vorzüglich, für den Stand ehrenhaft und die Wissenschaft fördernd erklären kann, ohne dass sich die praktizierenden Mitglieder des Faches veranlasst fühlen, dasselbe anzuschaffen. Der im Kampf ums Dasein stehende Kollege geht oft in Sorgen unter und sein Verhalten ist daher verzeihlich. Immerhin erwähne ich als Zeichen der Zeit die auffallend geringe Beteiligung von dieser Seite. In der Voraussetzung auf Unterstützung des Werkes durch einfache Anschaffung desselben von seiten der Apothekervereine, pharmaceutischen Schulen und Institute, Universitätsbibliotheken u. s. w., habe ich mich ebenfalls ungemein getäuscht. Nur einige wenige Exemplare haben diesen Weg genommen. Einladungen an die höhern Lehranstalten zur Veröffentlichung ihrer Vorlesungsverzeichnisse und an die Buchhandlungen zur Anzeige ihrer neuesten Drucke sind ganz ohne Erfolg geblieben. So war der Autor vollständig seinem eigenen Schicksal überlassen. Es brauchte wahrlich Mut und Ausdauer, ein in dieser Richtung so wenig unterstütztes Werk weiterzuführen. Überhaupt steckt in dem Buch ein Aufwand von Zeit, Mühe, Auslagen und Geduld, den man ihm nicht gleich ansieht und welchen sich ein Uneingeweihter niemals vorstellen könnte. Ich will aber darüber, sowie noch über manches andere stillschweigend hinweggehen; hat mich doch der moralische Erfolg für vieles entschädigt und mich vollständig befriedigt.

Ich gestehe zwar ein, dass ich der «Galerie» gerne eine grössere Ausdehnung gegeben und dieselbe in einer Einleitung durch mehrere höchst wichtige Kapitel vermehrt hätte. Mit andern Worten ausgedrückt, gedachte ich dem speziellen Teile der einzelnen Biographien das Wissenswürdigste aus der Zeitgeschichte der gesamten Pharmacie voranzuschicken und so ein gedrängtes Bild der pharmaceutischen Gegenwart zu geben. Das zu diesem Zwecke zusammengetragene, allerdings sehr unvollständig gebliebene Material betrifft besonders folgende Fragen:

1) Die pharmaceutischen Lehrinstitute mit dem gesamten Professorenverzeichnis nebst ganz kurzen Angaben über Gründung und Entwicklung dieser Anstalten, sowie der hauptsächlichsten Daten aus deren Geschichte.

2) Die pharmaceutischen Gesellschaften, deren Ursprung und die allmähliche Herausbildung unseres modernen Vereinslebens, mit kurzer Geschichtsangabe über die Kämpfe zur Erreichung der Emanzipation des Standes von seinen zahlreichen Usurpatoren, sowie über die Gesetzgebungen, welche die Pharmacie endlich in einzelnen Ländern zu einer eigenen Wissenschaft erhoben und sie auf gleiche Höhe mit der Medizin und andern Disziplinen stellten. Hier hätten auch die Präsidenten der Gesellschaften, sowie alle verdienten Mitglieder kurze Erwähnung gefunden.

3) Ein chronologisches Verzeichnis der Dispensatorien und Pharmacopöen seit dem ersten Erscheinen bis auf unsere Tage.

4) Ein Verzeichnis der heutigen Gesamtlitteratur auf pharmaceutisch-therapeutischem Gebiete, wozu übrigens ein mehrere Druckseiten füllender Anfang bereits gemacht war, dessen Vollendung aber aus Mangel an Beteiligung unterbleiben musste.

5) Ein Verzeichnis der gesamten pharmaceutischen Fachpresse mit Berücksichtigung auch der wieder eingegangenen Zeitschriften, mit kurzen Angaben über Gründung, Führung und Erfolg.

6) Aufzählung der historisch-pharmaceutischen Sammlungen, Bibliotheken und Archive mit Begründung ihrer Bedeutung und Nutzen für Gegenwart und Zukunft.

7) Endlich beabsichtigte ich die möglichst vollständige Aufzählung der Männer (mit kurzer Angabe ihrer Hauptverdienste), welche zwar aus dem pharmaceutischen Stande hervorgingen, sich aber nachher auf andern wissenschaftlichen Gebieten besonders auszeichneten. Es ist erstaunlich, wie viele Chemiker, Botaniker, Forschungsreisende, Litteraten, Dichter, ja selbst Minister ursprünglich dem von vielen so gerne hintenangesetzten Stande der Pharmacie angehört haben, worauf ja schon so oft in der Fachpresse hingewiesen worden ist.

Auf diese Weise gedachte ich das notwendigerweise lückenhafte Bild, wie es zusammengestellte Biographien immer bieten, zusammenhängender zu gestalten und im allgemeinen Teile zu ersetzen, was in den einzelnen Biographien keine Stelle finden konnte. Auch in Beziehung auf die harmonische Durcharbeitung des gebotenen Stoffes lässt das Buch zu wünschen übrig. Ich weiss das selbst am besten.

Allein auch in dieser Richtung glaube ich nach Kräften gearbeitet und wohl mehr als den Verhältnissen angemessen gethan zu haben. Das in den soeben angeführten Punkten erwähnte Material ist zwar keineswegs verloren, ganz im Gegenteil werde ich darnach trachten, die vorerwähnten, sowie vielleicht noch verschiedene andere Kapitel zu vervollständigen, um sie gelegentlich doch zu veröffentlichen.

Die Biographien haben meistens und zwar im Interesse des Werkes eine grössere Ausdehnung erhalten, als anfänglich projektiert war. Hingegen unterlag die schnelle Aufeinanderfolge der Lieferungen sehr bald einer bedeutenden Verlangsamung und zwar nicht deshalb, weil es an der Zustimmung der betreffenden Gelehrten fehlte, sondern weil das Zusammentragen der biographischen und bibliographischen Einzelheiten viel grössere Arbeit und Zeit erforderte, als man sich vielleicht vorstellt. Immerhin hat die Herausgabe leider auch unfreiwillige, teilweise durch Krankheit verursachte Unterbrechungen erlitten. Ferner wurden die letzten Monate des Jahres 1893 bis April 1894 durch die Ausstellung meiner historischen medizinisch-pharmaceutischen Sammlung vollauf in Anspruch genommen. Ich darf aber wohl voraussetzen, dass wenigstens diejenigen, welche die Ausstellung besuchten oder Berichte darüber lasen, mir die dadurch entstandene Pause im Erscheinen der Gallerie verzeihen werden. Dessen ungeachtet fühle ich mich verpflichtet, an dieser Stelle für die Verzögerung um Entschuldigung zu bitten und für die geübte freundliche Nachsicht zu danken.

Den Titel des Buches hätten einige etwas abgeändert gewünscht. Wenn derselbe auch nicht vollständig dem Inhalte entspricht und vielleicht «*Gallerie von Pharmaceuten, Pharmakognosten und Pharmakologen*» oder «*Gallerie von Vertretern der Pharmakognosie, angewandten Chemie und Therapie*» vorzuziehen gewesen wäre, so hat man sich nun doch längst an die jetzige Fassung gewöhnt und soll dieselbe beibehalten werden. «Auch das *hervorragend*, schreibt mir einer, und zwar einer von den Besten, hätte ich weggelassen, denn wer ist *hervorragend*? Wir sind «allzumal Sünder und ermangeln des Ruhms». Es ist eine der traurigsten Wahrheiten, aber eine grosse Wahrheit, dass je weiter man vordringt in die Wissenschaft, man umsomehr erkennt: ich weiss, dass ich nichts weiss». Es ist dieses schön und edel gedacht und beweist, dass wir noch grosse Denker zu den Unsrigen zählen. Von meinem Standpunkte aus hingegen möchte ich aber das *hervorragend* belassen.

Von dem ursprünglichen Plane, die «Gallerie» auf 80 Porträte und Biographien auszudehnen, bin ich gegen Ende abgekommen und habe die grossen Porträte mit 69 abgeschlossen. Dafür aber wurden drei Tafeln mit je fünf Porträten beigelegt und der Text verhältnissmässig erweitert. Ein Anhang enthält eine längere Reihe kleinerer Biographien, wodurch die «Gallerie» in der Zahl der wissenschaftlichsten Lebensabrisse verdienter Männer sich einem richtigen Verhältnisse zur Wirklichkeit besser nähert. Dadurch dürfte das Werk entschieden an Wert gewonnen haben.

Nach diesen Darlegungen über das Entstehen und die Durchführung des Werkes darf ich wohl einige allgemeine Gedanken erörtern. Und zwar frage

ich in erster Linie: war denn die «Galerie» nötig? Scheint die geringe Zahl der Abnehmer nicht eher dagegen zu sprechen? Dass ich auf die erste Frage mit Ja, auf die zweite mit Nein antworten werde, war vorauszusehen und glaube ich dieses auch leicht begründen zu können. Vor allem sei festgestellt, dass sich keine einzige Stimme erhob, um das Werk im Prinzip zu bekämpfen oder auch nur unliebsam zu beurteilen. Wohl aber wurde demselben eine allgemeine, durchaus freundliche und aufmunternde Besprechung der gesamten Fachpresse zu teil. Wenn dieses dem Autor auch nicht genügen kann, so bleibt es sein moralischer Erfolg und verschafft ihm immerhin eine grosse Genugthuung. Die Fachschriften, doch vielfach die offiziellen Organe von Vereinen ganzer Länder, müssen als die Trägerinnen der öffentlichen Meinung, die Pflegerinnen alles Idealen und Nützlichen, welches die Fachgenossen interessieren kann, angesehen werden und zeigen so gleichsam den Barometerstand der Kulturhöhe. Die Übereinstimmung, womit die Fachschriften der verschiedensten Länder und Sprachen die Nützlichkeit der «Galerie» priesen, darf an und für sich ebenfalls wieder als ein getreues Bild der heutigen Geistesrichtung betrachtet werden. Diese Kritiken mit ihren diesbezüglichen Erörterungen verdienen gewiss als wichtige freiwillige Kundgebungen Aufnahme in das Buch.

Trotzdem galt es auf der andren Seite, Schwierigkeiten der mannigfachsten Art zu überwinden. Sehen wir ab von den Neidern, welche keinem nicht von ihnen selbst ausgegangenen Gedanken Erfolg gönnen, sowie von den Bequemen, die schon in der ihnen anzusinnenden Beschaffung biographischer Notizen, ja selbst nur ihrer Photographie eine Überschätzung ihrer Kräfte erblicken, so stellte sich dem Unternehmen noch ein besonders schwerwiegendes Hindernis entgegen in Gestalt der gewiss Achtung verdienenden, aber vielfach übertriebenen Bescheidenheit hauptsächlich der Gelehrten deutscher Zunge, welche eben gegen das Gebot jener Tugend zu verstossen glaubten durch jede Beihilfe zur Herausgabe ihrer Biographie zu Lebzeiten, während die Romanen durchschnittlich in diesen Dingen unbefangener zu denken und praktischer zu handeln gewohnt sind. Vielfach ist es gelungen, jene Bedenken zu zerstreuen durch Betonung folgender Gesichtspunkte.

Immer mehr ringt sich im allgemeinen Bewusstsein die Erkenntnis durch, dass eine echte Weltgeschichte nicht wie bisher vorwiegend die durch Blut und Eisen oder durch diplomatisches Ränkespiel errungenen Erfolge staatlicher und dynastischer Machtentfaltung verherrlichen, sondern dass sie vielmehr eine Geschichte der Kulturentwicklung der Menschheit darstellen soll. Dass hierbei aber die Leistungen und Zustände auf allen Gebieten der Wissenschaft, somit auch auf demjenigen der unsrigen, eine erhöhte Schätzung und Bedeutung erlangen müssen, ist einleuchtend.

Damit steigt aber auch der Wert einer genauen Kenntnis des Umfanges, in welchem die einzelnen an der Spitze ihrer Berufsgenossen stehenden Männer zur Förderung ihres Faches beigetragen haben. Eine solche richtige Würdigung

wird nun weit besser verbürgt durch Feststellung jenes Anteils zu Lebzeiten der betreffenden Männer, da nur so mit verhältnissmässiger Leichtigkeit und Sicherheit die erforderlichen Grundlagen zu beschaffen und die veröffentlichten Biographien auf ihre Richtigkeit zu prüfen sind.

Sodann darf auch nicht übersehen werden, wie anregend auf den jungen Nachwuchs in einem Wissenszweige das durch geeignete Lebensbilder zur Anschauung gebrachte Beispiel derer wirkt, welche es in ihrem Fache zu einer gewissen Geltung und Anerkennung gebracht haben und darum nicht getadelt werden können, wenn ein berechtigtes Selbstgefühl ihnen die Zustimmung zur Herausgabe ihrer Lebensbeschreibung gestattet, obschon es vielleicht ihrer Neigung besser entsprechen würde, sich in keiner Weise ausserhalb ihres Laboratoriums und ihrer Studierstube bemerklich zu machen.

Endlich konnte auch manchem zu Gemüte geführt werden, wie das allmählich eingetretene aber heute nahezu vollendete Verschwinden der in der Praxis stehenden und aus ihr heraus wissenschaftlich thätigen Pharmaceuten, wie Hager, Hirsch, Mohr, Schlickum, Vulpius und andere, es doppelt wünschenswert erscheinen lässt, in letzter Stunde einzelne solche Gestalten in Wort und Bild für die Dauer festzuhalten, weil dieselben gewiss ebensogut als die Hochschullehrer auf dem Gebiete der Pflege der wissenschaftlichen Pharmacie ihre grossen Verdienste aufweisen.

Übrigens wurden in England, Österreich, Deutschland u. s. w. schon vor längerer Zeit Gallerien berühmter Ärzte hergestellt. Neuestens gibt es wohl bald keinen Stand mehr, der nicht seine «Galerie» besitzt und es war gerade die höchste Zeit auch an die Pharmakognosten, Therapeutiker u. s. w. zu denken. Es wurde dieses denn auch von einem französischen Recensenten sehr trefflich hervorgehoben. Jedoch braucht es keine weitem Beispiele und wird in Anbetracht der heutigen Verhältnisse jeder bald einsehen, dass gerade weil unser Werk wirklich im Sinn und Geist der Zeit verfasst wurde, es einen um so grössern wahren Wert aufweist, der mit der Zeit mehr und mehr zur Geltung kommen wird, und es dürfte später mancher Forscher gerne zu diesem Quellenwerke greifen. Aber auch Porträte sind Dokumente und besonders solche, welche genau nach Photographien hergestellt wurden. Und wie viel regern Anteil nehmen wir an den Schicksalen und Geistesprodukten eines Mannes, dessen Gesichtszüge wir kennen? Das wussten besonders die Alten sehr genau. Es gab früher wohl nur wenige Bücher, welchen Inhaltes es auch sei, ohne das Porträt des Verfassers vorzuführen. Aus welchem Grunde ist man von diesem ausgezeichneten Gebrauche abgekommen? Man wird es von mir, der ich die Pflege der Geschichte unseres Faches sowohl im besondern als im allgemeinen stets hochgehalten habe, natürlich finden, wenn ich auf einen alten, vorzüglichen Gebrauch zurückgreife. Man wirft unserem Zeitalter sehr oft Kunst- und Geschmacklosigkeit vor und es liegt unstreitig viel Wahres darin. Darauf gedenken wir uns aber hier nicht einzulassen, sondern nur vorübergehend zu bemerken, dass ein künstlerisches Porträt jedem Buche gut ansteht.

Erwähnenswerte Thatsachen, wozu, nach meiner Ansicht, in erster Linie wissenschaftliche Errungenschaften und Fortschritte gehören, müssen von Augen- und Ohrenzeugen aufgezeichnet und für immer in dieser exakten Form festgehalten werden. Die Forschungen und ihre Erfolge sind aber von den damit beschäftigten Personen unzertrennlich, also ihre Biographie für die Mit- und Nachwelt ein Bedürfnis. Anderseits sehe ich nicht ein, warum der Geschichtsschreiber zuwarten sollte bis die Personen und in diesem Falle meistens auch die wertvollsten Quellen und Beweisstücke vom Schauplatze verschwunden, folgerichtig auch manche Angaben nicht mehr sicher, sondern höchstens nur noch wahrscheinlich geworden sind. Daraus geht hervor, wie viel höhern Wert die erste Methode gegenüber der letztern aufweist. Dazu kommen noch folgende Erwägungen.

Alles hat heutzutage Eile, nirgends spürt man ein ruhiges Lüftchen mehr. Unser Leben und Treiben gleicht dem Wolkenmeere, das in wildem wirbelnden Sturme dahinsauht. Alle einzelnen Wölkchen lehnen sich gleichgültig an und wirbeln mit. Wo das hinaus soll, lässt sich noch nicht erkennen, aber ruhigere Zeiten mit festern Grundsätzen müssen wieder kommen. Des Guten wird zwar viel geschaffen. Eine grossartige Entdeckung überstürzt die andere und das arme Menschengeschlecht findet kaum Zeit, sich alle auch nur zum Bewusstsein zu bringen. Zwischen gebildeten und gewöhnlichen Bürgern entsteht eine unüberbrückbare Kluft. Und die Gebildeten selbst teilen sich in zahllose Gruppen. Frühere kompakte Wissenschaften haben sich in viele Specialfächer gespalten. Selten ist heutzutage ein Gelehrter imstande viel mehr als seine specielle Fachliteratur zu bemeistern. Unmöglich kann er sich eingehend mit benachbarten oder fremden wissenschaftlichen Zweigen eingehend befassen. Auch daraus geht wieder die Nützlichkeit der «Galerie», oder überhaupt der Galleriewerke hervor, da mancher doch wenigstens die Träger anderer Wissenschaften nebst kurzen Anmerkungen über ihre Werke kennen lernen möchte, oder sogar öfters dazu genötigt wird ohne Rücksicht darauf, ob diese Männer selbst Wert darauf legen, in weiten Kreisen bekannt und gerühmt zu werden.

Der genügsame Philosoph ist ja freilich unbedingt am besten daran. Diese Einsicht wird durch Erfahrungen errungen, welche oft die schönsten Lebensjahre kosten. Doch nur immer frohen Mutes vorwärts! Alle können nicht berühmt werden. Der Mann in bescheidener Stellung fühlt sich übrigens öfters glücklicher, als der gefeierte Gelehrte. Eine hochzupreisende Veranlagung ist also die Zufriedenheit. Der Zufriedene erfreut sich an den Erfolgen andrer und wenn er Mitmenschen dazu selbst noch eine Freude bereiten kann, lässt er keine Gelegenheit unbenützt. Und auf diesem Grundsatz, ich darf es wohl bekennen, beruht auch die Schaffung der vorliegenden «Galerie».

Wenn ich andern Freude bereitet habe, so ist mir dies reichlich vergolten worden und wird es fortwährend immer noch. Ich brauche nur an die freundliche Aufforderung, auch meine Biographie der «Galerie» beidrucken zu lassen («Zeitschrift des allgemeinen österreichischen Apotheker-Vereins», Wien; «Süddeutsche Apotheker-Zeitung», Stuttgart; «Les Nouveaux Remèdes», Paris; «Janus»,

Amsterdam) zu erinnern, und werde ich solchem lebenswürdigen Wunsche dankbarst auch Folge leisten.

Die betreffende biographische Notiz hat bei ihrem Erscheinen ganz von selbst wohlwollende Worte im Feuilleton der «Neuen Zürcher Zeitung», geschrieben von Professor B. Fricker, hervorgerufen, deren Schluss hier angeführt zu werden verdient. Er lautet: «Diese ehrenhafte Auszeichnung eines uneigennütigen Forschers und Gelehrten mag uns um so mehr freuen, da das selbstlose Verdienst nur selten zu Lebzeiten anerkannt und gewürdigt wird. Die Welschen haben dafür mehr Sinn und Gefühl als die germanische Rasse. Die mehr kritische als herzliche Art der Leute deutscher Zunge ist weit eher gewohnt, die Verdienste der Mitlebenden herunterzusetzen und statt durch Anerkennung des Guten aufzumuntern, zu entmutigen und zu verbittern. Freilich wenn dann das letzte Stündchen geschlagen hat, da bricht das Gewissen durch, als ob das durch einen Federstrich wieder gut gemacht werden könnte, was ein Menschenleben hindurch gesündigt worden ist.» Es sind dies doch gewiss allgemein zu beherzigende Worte!

Indessen auch an die Geschichtsbücher setzt die Kritik der Nachwelt öfters ihren zernagenden Zahn. Allein zu allen Zeiten wird man, wie bereits wiederholt betont wurde, voraussetzen müssen, dass zeitgenössische Aufzeichnungen, also auch zur Lebenszeit der Betreffenden verfasste Biographien der Wahrheit angemessen seien, was man von jenen nach dem Tode nicht immer behaupten kann. Auf das in der «Galerie» Gesagte darf sich jedenfalls jeder verlassen.

Vieles und Gutes ringt sich heutzutage an die Oberfläche empor, leuchtet auf und verschwindet meteorartig. Ohne die Aufzeichnungen eines denkenden Beobachters geht die Sache verloren und später kommt man vielleicht gerne wieder auf solche Aufzeichnungen über unsere merkwürdige Zeit zurück. Es wäre desshalb unverantwortlich, bestehende Kenntnisse irgendwelcher Art gleichgültig zu verschleiern, anstatt sie der Nachwelt aufzubewahren. Je mehr Einzelheiten und Thatsachen man über eine Periode kennt, um so fesselnder und richtiger erscheint das Bild in der Geschichte. Und die Geschichte hat einen unvergleichlichen Wert. Sie ist das mächtigste Hilfsmittel zur Begründung einer vernünftigen Weltanschauung, sie spiegelt alle Eigentümlichkeiten vergangener Völker und Zeiten wieder, Tugend und Laster stehen nebeneinander und es gibt desshalb auch kein kräftigeres Mittel zur Erlangung der jeden Menschen so sehr veredelnden Selbsterkenntnis.

Zum Schlusse darf ich wohl ohne jegliche Übertreibung behaupten, dass ich keine Mühe gescheut habe, mich von keiner Unannehmlichkeit abschrecken liess, um das Buch möglichst einheitlich durchzuführen. Ich habe die Sache ernst genommen. Gründlich, gewissenhaft und gerecht ist das obwaltende Prinzip. Und wenn sich das Buch dennoch voll von Mängeln darstellt, so beweist dies nur aufs neue, wie unvollkommen sich, trotz des besten Willens, jegliches menschliche Werk mehr oder weniger gestaltet.

